Biografien

Judith Albert (*1969, Sarnen)
Judith Albert lebt und arbeitet in Zürich. Nach dem Kunststudium an der ZHdK führten sie mehrjährige Aufenthalte nach Genua, Paris und London. In Videos, Installationen und Zeichnungen untersucht sie Zeit, Raum und Körper im Spannungsfeld von Beobachtung und Inszenierung. Seit Mitte der 90er-Jahre wird sie international ausgestellt, u. a. im Kunstmuseum Solothurn, dem OBORO Montreal und dem CSS Paris. Ihre Werke wurden mehrfach ausgezeichnet und sind in bedeutenden Sammlungen vertreten.

Nathalie Bissig (*1981, Kanton Uri)
Nathalie Bissig lebt und arbeitet in Zürich, Uri und im Tessin. Nach Studien in Luzern und Lausanne schloss sie 2004 ihre Ausbildung an der ZHdK mit einem Diplom in Fotografie ab. Für ihre fotografischen Recherchen bereiste sie neben der Gotthardregion zahlreiche Länder, vor allem Afrika und Asien. In ihrer Arbeit verbindet sie Zeichnung, Fotografie und Objektkunst. Ihre Themen kreisen um Landschaften und menschliche Figuren und deren oft subtile Wechselbeziehungen.

Pascale Birchler (*1982, Zug)
Pascale Birchler lebt und arbeitet in Zürich. Sie studierte Illustration in Hamburg sowie Bildende Kunst in Bern. In ihrem Werk verknüpft sie Zeichnung, Installation, Objektkunst und Sound zu dichten Bildräumen, in denen persönliche Erinnerungen und gesellschaftliche Beobachtungen ineinandergreifen. Seit 2009 stellt sie im In- und Ausland aus, u. a. in der Kunsthalle Luzern, am Istituto Svizzero in Rom sowie in Shanghai, Peking und New York. Ihr Schaffen wurde mehrfach ausgezeichnet.

Yvonne Christen Vagner (*1959, Zug)
Yvonne Christen Vagner lebt und arbeitet in Zürich. Sie studierte an der Schule für Gestaltung Luzern und an der Camberwell Art School in London mit Schwerpunkt Bildhauerei. Ihre Arbeit verbindet skulpturale und ortsbezogene Ansätze mit ephemeren Materialien. Sie realisiert Installationen im Innen- und Aussenraum, Landart-Projekte und temporäre Interventionen zu Raum, Zeit und Vergänglichkeit.

Moritz Hossli (*1990, Zürich)
Moritz Hossli lebt und arbeitet in Luzern und Giswil. Er studierte Kunst und Vermittlung in Luzern sowie Kunst und Medien an der Universität der Künste Berlin. In seiner interdisziplinären Praxis verbindet er Installation, Video, Fotografie und Recherche. Seine Werke thematisieren menschliche Eingriffe in natürliche Prozesse. Hossli stellte u. a. im Kunstmuseum Luzern, im Aargauer Kunsthaus und an der Listening Biennial in Belgrad aus. Er erhielt mehrere Auszeichnungen, darunter den Förderpreis Obwalden.

Johanna Gschwend (*1990, St. Gallen)
Johanna Gschwend lebt und arbeitet in Luzern. Sie schloss den Master of Fine Arts mit Schwerpunkt Art in Public Spheres an der HSLU ab und arbeitet mit Installation, Video und Fotografie. Ihre ortsbezogene Praxis nutzt Reisen und Ortswechsel zur Irritation und Perspektivverschiebung. In ihren Arbeiten befasst sie sich mit Landschaften und Objekten, die durch industrielle, historische oder architektonische Einflüsse verändert wurden. Sie zeigte ihre Werke bereits in der Schweiz, Liechtenstein, Italien und Serbien. Projektbasierte Arbeiten entstehen auch im Kollektiv mit Moritz Hossli.

Christian Kathriner (*1974, Sarnen)
Christian Kathriner lebt in der Nähe von Luzern. Er studierte Freie Kunst, Philosophie und Kunstgeschichte an der Kunstakademie Düsseldorf. Es folgten Stationen in Köln, Berlin, Venedig, Rom und Mailand. Sein Œuvre ist vielschichtig und wandelbar, geprägt von architektonischen Konstellationen zwischen experimenteller Materialerkundung und feinsinniger Alltagsbeobachtung. Kathriner realisierte zahlreiche Arbeiten im öffentlichen Raum und stellte u. a. im Nidwaldner Museum, im Kunstmuseum Luzern und bei den Swiss Art Awards aus. Er wurde mehrfach ausgezeichnet, etwa mit Werkbeiträgen von Kanton und Bund.

Nils Nova (*1968, Santa Ana, El Salvador)
Nils Nova lebt und arbeitet in Luzern. Nach einer Ausbildung zum Bootsbauer studierte er von 1997 bis 2001 an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern. Von 2005 bis 2009 war er Gastprofessor an der HEAD Genève. Seit 2000 ist er mit Installationen, Fotografien und Malereien in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland vertreten, u. a. an der 53. Biennale di Venezia, im Museo Tamayo (Mexiko-Stadt), der Fundació Tàpies (Barcelona) und im Kunstmuseum Luzern. Er wurde mehrfach ausgezeichnet, etwa mit dem Swiss Art Award und dem Manor Kunstpreis Zentralschweiz.

Denis Twerenbold (*1982, Zug)
Denis Twerenbold lebt und arbeitet in Zürich. Er studierte an der ZHdK, wo er 2021 den Master of Fine Arts abschloss. In seinem fotografischen Werk lotet er die Übergänge zwischen dokumentarischer Genauigkeit und konstruierter Erzählung aus. Seine Arbeiten entstehen häufig über längere Zeiträume hinweg und thematisieren die visuelle Repräsentation von Erinnerung, Zugehörigkeit und sozialer Realität. Seine Werke wurden im In- und Ausland gezeigt, unter anderem in der Photobastei Zürich, an der Biennale in Venedig sowie in Polen und Japan. Twerenbold erhielt ein Migros-Stipendium und Werkbeiträge des Kantons Zug.

Saalblatt DE

Eintauchen!

28.6.2025–4.1.2026

Judith Albert, Nathalie Bissig, Pascale Birchler, Yvonne Christen Vagner, Moritz Hossli und Johanna Gschwend, Christian Kathriner, Nils Nova, Denis Twerenbold

Die Ausstellung *Eintauchen!* bietet eine Plattform für Kunstschaffende aus dem Kanton Zug und der Zentralschweiz. Sie vereint Werke, die ein breites Spektrum an Medien umfassen, darunter Malerei, Zeichnung, Fotografie, Video und Installation. Keinem festen Thema folgend, verbindet sie dennoch ein gemeinsames Element: ihre immersive Qualität – die Einladung zum Eintauchen.

Der Begriff «Immersion», abgeleitet vom Lateinischen *immersio* («Eintauchen», «Untertauchen»), beschreibt das vollständige Aufgehen in einer Erfahrung oder einem Medium. In der Kunst bezeichnet Immersion das Hineintauchen des Publikums in sinnlich erfahrbare Welten, in denen sich die Grenzen zwischen Betrachtung und Erleben zunehmend auflösen.

Die sinnlich-immersive Qualität der präsentierten Werke zeigt sich in unterschiedlichen Facetten. Sie begegnet uns ruhig und poetisch, aber auch rätselhaft und unheimlich. Sie changiert zwischen Realität und Imagination, berührt das Traumhafte ebenso wie das Unergründliche.

Nicht zuletzt geht es um das Eintauchen in innere oder symbolische Welten, um die Suche nach einer tieferen Realität jenseits des bloss Sichtbaren. Die Werke eröffnen Räume, die nicht nur visuell, sondern auch körperlich und emotional erfahrbar werden. Oder anders gesagt: Erst durch das Ergriffenwerden wird das Begreifen möglich.

Kuratiert von Jana Bruggmann

Kunsthaus Zug

Eintauchen!

(S1) Judith Albert

Rauschend rollen die Wellen ans Ufer. Ganz klein, am unteren Bildrand, tauchen zwei Badende auf. Spielerisch schreiten sie dem Meer entgegen. Ein gewöhnlicher Tag am Strand könnte man meinen. Doch die Landschaft gerät ins Fliessen. Es wirkt, als wolle sie die Badenden verschlingen. Judith Alberts Videoarbeit *Côte de Granit Rose* (2024) entfaltet eine poetische Kraft, weckt Erinnerungen an unbeschwerte Zeiten. Gleichzeitig schleicht sich ein Gefühl des Unbehagens ein. Was passiert mit den Badenden? Was hat es mit ihrem Verschwinden in den Weiten des Meeres auf sich?

In Alberts Arbeit klingt eine der zentralen Fragen der Ausstellung an: Was geschieht mit uns, wenn wir vollständig in eine Erfahrung eintauchen? Verlieren wir uns? Oder ist es gerade dieses Eintauchen, das uns wieder mit uns selbst in Verbindung bringt?

Alberts Werke jedenfalls verschieben unsere Wahrnehmung von Zeit und Raum. Während der Blick entschleunigt wird, wirken ihre Räume traumentrückt. In der Arbeit *Territorium* (2021), die von der Künstlerin erstmals in dieser Form gezeigt wird, erscheint ein transparenter Würfel, eingetaucht in einen grösseren Kubus. Die Grössenverhältnisse erschliessen sich erst, als ein krakenartiges «Wesen» ins Bild tritt, das sich als menschliche Hand entpuppt. Alberts Spiel mit verschachtelten Räumen, Spiegelungen und dem Wechsel zwischen Fremdem und Vertrautem bildet bereits den Übergang zur Arbeit von Nils Nova im Untergeschoss.

(S2) Nils Nova

Beim Herabschreiten der Wendeltreppe fällt der Blick durch ein Fenster in den Aussenraum. Doch rasch wird klar, dass es sich nicht um ein echtes Fenster handelt, sondern um ein Abbild. Und doch bleibt ein Moment der Irritation bestehen. Wo befinden wir uns? Blicken wir auf Zug, oder sind wir an einem ganz anderen Ort? Diese Verunsicherung wird verstärkt durch ein weiteres Element: An der Stirnwand «spiegelt» sich unverkennbar die Wendeltreppe des Kunsthauses.

Bei Nils Nova betreten wir ein begehbares Kunstwerk. Wandfüllende architektonische Fototapeten erweitern den realen Raum, während seine Malereien eine starke visuelle Sogwirkung entfalten. Nova selbst vergleicht sie mit Fernsehbildschirmen und betrachtet sie als Schnittstellen zwischen Aussen- und Innenwelten. Die Leinwand wird zur Projektionsfläche für Wünsche, Erinnerungen und Möglichkeiten.

In der Verbindung von Bild und Raum lässt Nova Realität und Illusion bewusst ineinanderfliessen und erzeugt damit eine subtile Irritation des Raumgefühls.

(N1) Judith Albert

In Judith Alberts Videoarbeit *pasdedeux* (2022) entfaltet sich ein poetischer Tanz: Zwei Tücher begegnen sich, nähern sich an, umgarnen sich, ziehen sich zurück, strecken sich wieder aus – schwerelos, zart, als wären sie lebendig. Mal wirken sie wie Unbekannte, mal wie Vertraute im Dialog. Ihre Bewegungen erinnern an ein Tanzpaar im langsamen Pas de deux.

Die unterlegte Tonspur weckt Erinnerungen an Kindheit, Traumwelten und Momente der Geborgenheit. Doch auch ein leiser Ernst klingt mit, denn dieser Tanz birgt etwas Fragiles, Vergängliches in sich. So lädt *pasdedeux* zur Reflexion ein, über Nähe und Distanz – und über die Flüchtigkeit gemeinsamer Existenz.

(N2) Nathalie Bissig

Nicht nur das Schöne, auch das Düstere kann eine Sogkraft erzeugen. Nathalie Bissig entführt die Betrachtenden in Bildwelten, die tief in kollektiven Ängsten und Mythen verwurzelt sind. Inspiriert von Erzählungen aus dem Alpenraum erzeugt sie Szenerien, in denen uns geheimnisvolle Landschaften, rätselhafte Gestalten und mystische Lichtstimmungen begegnen. Besonders beunruhigend ist das Zusammenspiel von Vertrautem und Fremdartigem – verzerrte Perspektiven, maskenhafte Gesichter oder Positiv-Negativ-Umkehrungen öffnen uns eine Tür zu oft verborgenen Gefühlen.

Die Zeichnungen erzeugen einen augenscheinlichen Kontrast zu den glatten Oberflächen der Fotografien. Die einzelnen Blätter sind lediglich mit zwei Stecknadeln an der Wand befestigt, wodurch die Materialität von Farbe und Papier hervortritt. Formentwicklungen werden sichtbar: Die Motive scheinen einen Prozess der Metamorphose zu durchlaufen. Sie sind wie Episoden einer Geschichte, deren Ausgang uns vorenthalten bleibt.

(N3) Yvonne Christen Vagner

In sattem Grün recken sich feine Gräser, Wiesenpflanzen und vor allem Moose in die Höhe. Die Pflanzen überwuchern eine längliche Form: Manche mögen sich an ein schlafendes Krokodil erinnert fühlen, andere an ein ausrangiertes Kajak. Tatsächlich lebte die Arbeit *Moosboard III* (2019/2025) mehrere Jahre auf dem Rasen vor dem Atelier der Künstlerin Yvonne Christen Vagner. Im Kunsthaus wird das lebende Kunstwerk täglich gegossen, umsorgt und gepflegt.

An der Wand sind runde, dünne Gläser zu sehen. Sie zeigen *Supernovae* – explodierende Sterne. Trotz ihres gewaltigen Ursprungs, bei dem enorme Energiemengen freigesetzt werden, wirken sie in ihrer ästhetischen Reduktion poetisch und ruhig. Ihre räumliche Anordnung verleiht ihnen eine fast meditative Präsenz.

Die Gegenüberstellung von Moos und Sternenstaub öffnet einen weiten zeitlichen Horizont: vom Ursprung des Lebens – Moose zählen zu den ältesten Landpflanzen der Erde – bis zur Endlichkeit unseres eigenen «Sterns». Erzeugt wird ein Dialog zwischen Mikro- und Makrokosmos, zwischen Werden und Vergehen.

(N4) Pascale Birchler

Durch die Flucht des Korridors ist sie schon von Weitem sichtbar: eine androgyne Gestalt in Ritterrüstung. Die Figur sitzt vor einem dunklen, wolkenverhangenen Himmel, eine Szene voller Melancholie. Pascale Birchler kombiniert verschiedene Medien, um dichte, rätselhafte Bildräume zu schaffen. Der Titel *Da sind wir, losgekettet von der Sonne* (2022) nimmt Bezug auf einen Satz von Friedrich Nietzsche: «Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten?» Nietzsche spielt darin auf den Verlust religiöser Gewissheiten an – ein Bruch mit alten Ordnungen, der zugleich Befreiung und Verunsicherung bedeutet. Die Ritterfigur scheint, stellvertretend für uns, über den Sinn des Daseins zu reflektieren.

In der Zeichnung *Rasende Sonne* (2021) findet diese Thematik auf neue Weise ihr Echo: Eine Sonne oder ein Windrad dreht sich am Himmel und wirft ihren Schatten über eine surreal anmutende Landschaft. Das Windrad tritt in einen assoziativen Dialog mit der Wendeltreppe, wodurch das Drehmoment wie ein Strudel verstärkt wird und uns in den Bildraum hineinzieht.

(N5) Moritz Hossli

Moritz Hosslis 3D-Videoarbeit *Stereo Kinematica* (2018) nimmt uns mit auf einen Spaziergang durch ein düsteres Waldstück. Die Atmosphäre ist unheimlich, geradezu gespenstisch. Die Tonspur verstärkt das Bedrohungsempfinden. Gleichzeitig wirken die blaublättrigen Äste zerbrechlich, fast gläsern oder wie aus Eis, als gehörten sie nicht ganz in diese Welt. Die präzise Wiedergabe der Realität scheint nicht das vorrangige Anliegen zu sein. Vielmehr entsteht, trotz naturalistischer Ausgangsbilder und digitaler 3D-Technik, ein Wald, der an fiktive Märchenlandschaften erinnert: Ein trügerischer Ort, der nur in unserer Vorstellung existiert. Mitunter klingt eine leise Erinnerung an jene Prüfungen an, die Märchenfiguren in finsteren Wäldern zu bestehen haben. Es öffnet sich eine Zwischenwelt aus Wirklichkeit und Simulation, die sich dem unmittelbaren Zugriff entzieht.

(N6) Johanna Gschwend und Moritz Hossli / Denis Twerenbold

Dieser schwebende Zustand setzt sich fort in der gemeinsamen Arbeit von Moritz Hossli und Johanna Gschwend. Sie zeigt einen *Schwarm* (2016) Vögel, der wellenförmig am Horizont kreist, zwischen saftigem Wiesengrün und dem dahinter liegenden Herbstwald. Es ist ein nie endender Moment des Abhebens und Davonfliegens. Die lebendige Bewegung des Schwarms kontrastiert mit der Landschaft, die wie eingefroren in der Zeit wirkt. Dadurch entsteht eine sonderbare Spannung: Während die Vögel unaufhörlich kreisen, bleibt der Hintergrund unbewegt, fast wie gemalt. Diese Gleichzeitigkeit von Bewegung und Stillstand erzeugt ein stilles, poetisches Gefühl der Entrückung.

Denis Twerenbold arbeitet mit reduzierten Mitteln und intensiver Atmosphäre. In seiner Videoarbeit *aesculus* (2020) fängt er mit der Kamera ein, wie die Substanz Aesculin aus einem Kastanienzweig austritt. Aesculin ist ein natürlicher Bitterstoff, den die Rosskastanie bildet. Er dient als Schutz vor UV-Strahlung und mikrobiellen Angriffen. Für das menschliche Auge bleibt dieser Stoff normalerweise unsichtbar; erst unter UV-Licht offenbart sich sein Leuchten. Twerenbold macht sichtbar, was uns im Alltag verborgen bleibt. Langsam breitet sich der Stoff aus – Twerenbold filmt in Echtzeit. Diese schrittweise Verwandlung erzeugt eine fast schon hypnotische Wirkung, die die Grenzen zwischen blosser Beobachtung und intensiver Erfahrung verwischen lässt. Plötzlich wird man herausgerissen. In der letzten Einstellung wird die Versuchsanordnung und der Blick in Twerenbolds Atelier sichtbar, wodurch die immersive Wirkung bewusst gebrochen wird.

(N7) Christian Kathriner

Wir blicken auf die Rückseite einer monumentalen Leinwand. Christian Kathriner schafft einen Raum im Raum, aus vier den Jahreszeiten gewidmeten Gemälden. In einem experimentellen Malprozess entstanden, nehmen die grossformatigen Bilder die Betrachtenden vollständig ein. Man taucht in ein Wechselspiel aus mal dezenten, mal intensiven Farbtönen ein und folgt mit den Augen den Strukturen und Spuren des Malprozesses. In den korridorartigen Zwischenräumen ist eine Serie dunkler Gemälde zu sehen, je nach Empfinden entsteht ein Gefühl der Weite oder aber der Bedrängung.

Seine Arbeit *Grecs inconnus* («unbekannte Griechen», 2025) spielt mit den Themen Erinnern und Vergessen. Die Antike als Wiege der westlichen Kultur tritt uns in Porträts heute unbekannter Griechen entgegen. Wie andere Werke der Ausstellung macht die Arbeit erfahrbar, dass das Eintauchen auch ein Verschwinden bedeuten kann – ein Auflösen des Individuums in Zeit und Raum.

Damit wird ein Bogen zum Beginn der Ausstellung geschlagen, zur Videoarbeit *Côte de Granit Rose* von Judith Albert, in der zwei Badende im Meer verschwinden. Es lässt sich festhalten: Immersion kann ganz unterschiedliche Gefühle auslösen. Sie führt uns in dunkle Wälder, konfrontiert uns mit unheimlichen Geschichten, lässt uns die Grösse der Natur spüren oder erinnert an unsere eigene Vergänglichkeit. Dabei bleibt die Erfahrung individuell – das Eintauchen in andere Welten ist ein Wagnis, das jede und jeder selbst einzugehen hat.